

Mehr als genug

Predigt zu Joh 6,1-15 (7. So n Trin, 31.7.22)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„mehr als ein Steak am Tag kann man nicht essen.“ Als vor einer Woche der Fußballstar Uwe Seeler verstarb, wurde dieser Satz von ihm immer wieder zitiert.

Ein Satz, den er von seinem Vater gelernt hatte und der ihn 1961 daran hinderte, für viel Geld zu Inter Mailand zu wechseln. Stattdessen blieb Uwe Seele beim Hamburger SV.

„Mehr als ein Steak am Tag kann man nicht essen“ – dieser Satz leuchtet unmittelbar ein. Vor allem in einer Situation, in der man es gewohnt ist, dass immer genug auf dem Teller ist. 1961 war der Krieg seit über 15 Jahren vorbei. Hunger war nur noch ein Gefühl aus der Erinnerung.

Auch seither sind wir es gewohnt, dass wir von allem genug haben. Mangel ist nicht unsere Erfahrung, sondern eher das, was wir im Fernsehen auf anderen Kontinenten sehen. Deshalb ist es auch so ungewohnt, wenn in diesem Sommer davon die Rede ist, dass wir im Winter vielleicht sparen müssen: Kürzer duschen? Die Heizung nur auf 18 Grad drehen? Kirchenbeleuchtung abschalten (wir würden gerne!)?

Der Predigttext erzählt eine Mangelgeschichte. Es gibt zu wenig zu essen. Wie reagiert Jesus darauf?

Ich lese Johannes 6, die Verse 1 bis 15:

- 1 Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt.**
- 2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.**
- 3 Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.**
- 4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.**
- 5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?**
- 6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.**
- 7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.**
- 8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:**
- 9 Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?**
- 10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.**
- 11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.**
- 12 Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.**
- 13 Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.**
- 14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.**

15 Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Liebe Gemeinde,

es ist zu wenig. Definitiv. Zu wenig Essen und zu wenig Geld für so viele Menschen.

Jesus und seine Jünger hätten es sich einfach machen können. Denn das Problem war ja nicht automatisch ihr Problem. Sie hatten niemanden bedrängt, bei ihnen zu bleiben. Die Menschen waren freiwillig hinter Jesus hergezogen. Aus Neugier, denn bei Jesus war etwas los. Da konnte man Wunder erleben: Kranke wurden gesund.

War es dann wirklich die Aufgabe von Jesus, sich um die Verpflegung zu kümmern? Warum hatten sich die Leute nicht vorher etwas mitgenommen? So wie der Junge mit den fünf Broten und den zwei Fischen. Der hatte mitgedacht – aber offensichtlich als einziger.

Liebe Gemeinde,

so würden wir vielleicht denken: Ich bin nicht zuständig! Wenn andere Mangel leiden, wird es schon eine Ursache haben. Es hätte doch nicht so weit kommen müssen! Ich kann mich nicht um alles kümmern!

Jesus denkt so nicht. Und seine Jünger auch nicht. Das Problem der anderen machen sie zu ihrem eigenen Problem.

Der Mangel der Menschen wird zu ihrer Aufgabe. Deshalb die Frage: Was sollen wir tun? Wie können wir helfen?

In Großbeicholzheim sind wir mit Wärme gut versorgt. Auch unsere drei kirchlichen Gebäude sind an das Nahwärmenetz angeschlossen. Wir brauchen kein Gas und kein Öl zum Heizen. Sollen uns deshalb die Sorgen der Menschen egal sein, die Angst vor der nächsten Gasrechnung haben? Nein, das sollen sie nicht! Unsere Aufgabe kann es sein, an anderen Stellen Energie einzusparen: Beim Autofahren oder beim Strom, denn wenn das Gas knapp wird, wirkt sich das ja auch auf die Stromversorgung aus.

In der Geschichte von Jesus und seinen Jüngern geht es aber noch um etwas anderes. Jesus möchte, dass seine Jünger sich um das Problem kümmern. Aber nicht so, wie sie es meinen. Der Evangelist Johannes weist uns extra darauf hin: **Jesus wusste schon, was er tun wollte.**

Nachdem er ihnen die Aufgabe gegeben hat, die Menschen zu versorgen, kommt erstmal die Ernüchterung: Wir schaffen es nicht. Unsere Möglichkeiten sind viel zu klein: kein Geld, keine Vorräte. Und jetzt?

Einer der Jünger, Andreas, entdeckt den Jungen mit den fünf Broten und den beiden Fischen. Immerhin: Er schaut sich um. Aber es sieht keine Lösung.

Und jetzt wird Jesus aktiv. Von sich aus. Er wartet nicht, bis die Jünger ihn auffordern. Er geht nicht davon aus, dass sie die Lösung erahnen. Er sieht bei ihnen keinen großen Glauben. Nur das Eingeständnis: Wir haben keine Ahnung, was wir jetzt noch tun können!

Jesus hat eine Ahnung und einen Plan. Er nimmt das Wenige, dankt dafür und teilt es aus. Und es reicht. Alle werden satt. Es ist ein Wunder. Unerklärlich – aber für Jesus nicht unmöglich. Und die Jünger lernen: Jesus kümmert sich um unseren Mangel. Und er möchte, dass wir daran mitwirken.

Um welchen Mangel kümmert er sich? Wir haben zu wenig Regen in diesem Sommer. Im Winter vielleicht zu wenig Gas. Diese Mangelsituationen kann man messen.

Und was ist mit dem anderen Mangel? Zu wenig Zuhören, zu wenig Verständnis, zu wenig Geduld, zu wenig Aufmerksamkeit, zu wenig Anteilnahme, zu wenig Zeit für andere, zu wenig Einsicht und Rücksicht.

Zu wenig Hoffnung, zu wenig Mut, zu wenig Bereitschaft zu kämpfen, wenn es kompliziert wird.

Gilt es da auch, dass Jesus den Mangel sieht? Sieht er, wenn die Angst lähmt? Wenn die Enttäuschung alles andere überdeckt? Wenn der Frust richtig tief sitzt?

Vielleicht stellt er da auch erstmal eine Frage, um zu schauen, wie wir reagieren. Nicht: **Wo kaufen wir Brot?**, sondern: **Wo kaufen wir Trost?** Was würden wir da sagen? Von wem versprechen wir uns Hilfe? Darf er unser Helfer sein?

In der Geschichte der Brotvermehrung kümmert sich Jesus um 5000 Menschen auf einmal.

Ganz oft hat er sich aber um einzelne Menschen gekümmert. Und in diesen Einzelbegegnungen wird deutlich, dass Jesus den unsichtbaren Mangel sieht. Er sieht die leeren Herzen, die beschwerten Gemüter, die durstigen Seelen. Und er kümmert sich.

Wie? Indem er den Menschen sein Segenswort zuspricht. Als Zuspruch seiner Gegenwart und der ganzen Lebensfülle, die er für uns bereithält. Als Zuspruch einer guten Zukunft, in die wir gehen können. Auch in unsicheren Zeiten.

Er versorgt. Und wer seine Versorgung erlebt, der darf selber austeilen und einsammeln. Und staunen, wie das eigentlich möglich ist, dass bei 5 Broten und 2 Fischen am Ende zwölf volle Körbe übrigbleiben.

Und aus dieser Fülle bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.